



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1902**

562 (2.12.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-99863](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-99863)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgaben
70 Pfennig monatlich,
Prüfungsbil. 20 Ugr. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag N. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Ugr.
Nur Sonntags-Ausgaben
20 Pfennig monatlich,
inkl. Hausab. durch die Post 25 Pf.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraph-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2492.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 818
Billale: Nr. 815

Inserates:
Die Colonnelle... 20 Ugr.
Kurzfristige Inserate... 25
Die Restante... 60

Nr. 562.

Dienstag, 2. Dezember 1902.

(Mittagsblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Die Schrittmacher des Radikalismus.

Ein halb Duzend Jahre mag's her sein, da begannen die Nationalsozialen als politische Gruppe öffentlich hervorzutreten. Ihr Programm war weder mit theoretischer Folgerichtigkeit aufgebaut, noch aus dem Zwange eines praktischen Bedürfnisses hervorgegangen. Trotzdem sah man dem Auftreten dieser politischen Neubildung vielfach mit Theilnahme entgegen, um der Person ihres Führers willen, der manche frische und vielversprechende Kraft an sich zu ziehen verstanden hatte. Dem Pfarrer Raumann mit seinem sittlichen Ernst und seiner glänzenden Rednergabe hätte mancher einen Platz im Reichstage gewünscht, der nicht im Traume daran dachte, seinem nationalsozialen Verein als Mitglied beizutreten. Denn was der eigentlich wollte, war zur Zeit seiner Gründung keineswegs völlig klar, aus eben dem Mangel eines, aus irgend einem Boden organisch gewachsenen Programmes. Immerhin konnte man nach Art und Vergangenheit der beteiligten Hauptpersonen annehmen, die neue Gruppe werde sich zum Sauerreisig entwickeln, von dem aus das Verhängnis für soziale Zeitfragen und praktisch soziale Arbeit noch und noch alle empfänglichen Kreise des Bürgerthums durchdringen könnte. Es hat auch Leute gegeben, die sich vom Auftreten Raumann's und seiner begabteren Jünger eine Läuterung der politischen Sitten, eine Hebung des politischen Umgangsstones glaubten versprechen zu dürfen.

Heute weiß man, was die Nationalsozialen damals von sich und für sich erwarteten. Diese Idealisten scheinen es hauptsächlich für möglich gehalten zu haben, der Sozialdemokratie einen nennenswerten Stämmen von Arbeitern im ersten Anlauf auszuspannen und für ihren nationalen Sozialismus zu gewinnen. Und es scheint für sie eine harte Enttäuschung gewesen zu sein, als die Wahlen von 1898 — woran kein unbefangener Beobachter gezeifelt hatte — über die junge Partei einfach zur Tagesordnung übergingen. Es gab auch häuslichen Meinungsstreit und Abspaltungen, das Parteiorgan ging am unpraktischen Idealismus der Leitung zu Grunde; aber die stärkste Persönlichkeit der Partei, Raumann selbst, erholte sich wieder und hielt mit zäher Ausdauer an seinem ursprünglichen Ziele fest. Den Mühseligkeiten und Beladenen — wie er sie sieht — gehört die leidenschaftliche Liebe dieses ehemaligen Pfarrers, der vom Geiste des Archipriestenthums vielleicht mehr in sich hat als die meisten seiner alten Amtsbrüder. Er sieht im deutschen Reiche nur Herren und Knechte; nur hartgejohtene Kapitalisten, die mit zugeknöpften Taschen progig auf ihren Getreide- oder Geldsäcken sitzen, und barbeude Proletarier, die gar zu gern für Kaiser und Reich und Heer und Flotte schwärmen möchten, wenn der Hunger sie nur zu solchem Gefühlslage kommen ließe. Er nährt in sich und in Anderen künstlich den Glauben, der Kaiser, dessen Machtfülle ihm imponiert, sei im Grunde seines Herzens nichts als nationalsozial, und es sei schon denkbar, daß er eines Tages an die Spitze des Proletariats trete und mit seiner Hilfe eine bessere Ordnung

der Dinge über das bedrängte Deutschland brächte. Wir haben's schon früher einmal angedeutet, wie der Führer der Nationalsozialen für die breite Mittelschicht, die weder großkapitalistisch noch proletarisch empfindet, auf deren Dasein aber die Möglichkeit beruht, das Reich verfassungsgemäß zu regieren — wie er für diese Mittelschicht des mehr oder weniger gebildeten Bürgerthums überhaupt kein Auge hat. Ihm hat's aber nicht nur das „Proletariat“, ihm hat's auch die feste und leistungsfähige Organisation angethan, die das Proletariat sich gegeben hat. Und da die Arbeiterschaft es vorzog, bei ihrer altbewährten Organisation zu bleiben, statt sich in die nationalsozialen Luftschlöffer einführen zu lassen, so blieb den Zurückgewiesenen, wollten sie nicht ihren Bankrott zu erklären, nichts übrig, als wieder und wieder bei jener, für sie theoretisch nicht vorhandenen bürgerlichen Mittelschicht anzuklopfen. Es hatte einen leisen Stich ins Komische, wie die Nationalsozialen, nach dem mißglückten Versuch, die Sozialdemokratie zu erobern, nun mit einem Mal „die große liberale Partei“ machen wollten, die angeblich in der Luft lag. Sie geriethen darob in eine heftige Fehde mit Eugen Richter und der freisinnigen Zeitung, die weiter keinen Erfolg hatte, als daß sie die, einst als eine Art von geistiger Elite betrachtete Gruppe mehr und mehr auf das Niveau des grobkörnigsten und handwerksmäßigsten Parteigezänks herabzog.

Nunmehr dünkt sie die Gelegenheit günstig, im Südwesten des Reiches einen großen Eroberungszug wider die Nationalliberalen zu unternehmen. Der vielseitige Herr von Gerlach reißt, mit einer großen Enthusiasmusrede geladen, von Heidelberg nach Mannheim, von Mannheim nach Karlsruhe, und vermuthlich auch noch weiter. Herr von Gerlach birgt in seinem Busens Tiefe schwerlich eine unbedingte Liebe zum Proletariat, mindestens ist sie nicht seines Wesens Kern. Er ist der geborene Agitator, beweglich, schlagfertig, aggressiv; er agitirt, einfach weil er muß; er fühlt sich in der Rolle eines nationalsozialen Durchfallskandidaten offenbar pubelwohl, allein schon wegen der zahllosen Kandidatenreden, die dabei zu halten sind. Und er ist dabei in seinem Innern sicher fest davon überzeugt, der Sache zu nützen, für die er jeweils agitirt. Daß ihn die Lust an dieser Art zu Jubulieren zu persönlichen Ausfällen verführt, wie er sie im privaten Verkehr kaum mit seinem Namen würde bedenken wollen, das kommt ihm schwerlich zum Bewußtsein. Dermalen agitirt also Herr von Gerlach gegen den Zolltarif, und da Gefahr vorhanden ist, der Zolltarif könnte am Ende doch noch zu Stande kommen, so müssen alle Wägen springen. Wer für den Zolltarif ist, der ist kein Liberaler mehr, der ist ein Verräther an der „guten“ Sache, ist ein Mensch, den man jeder Unanständigkeit für fähig halten muß. — So wären wir denn von den Höhen der reinen Idee und eines geläuterten Sozialempfindens „sachteln wieder runtergekommen“ zu dem in Deutschland annoch beliebtesten System des öffentlichen Meinungsstreites: zum Schema gut und böse des kleinen Katholizismus. Die Nationalsozialen, von denen man einmal glauben konnte, sie wollten um eine neue politische Weltanschauung ringen helfen, sind heute, nach sechs Jahren schon, zur allein-selbstmachten Orthodorie zurückgekehrt: Ihre Meinung ist der Ausschluß der ihnen innewohnenden Tugend, die Meinung der Andern dagegen ist ein betrübliches Zeichen ihrer sittlichen

Minderwertigkeit. Wer mit den Vertragszöllen nur bis 3,50 Mark gehen will, der ist ein lieber Mensch; wer aber Handelsverträge auch noch bei 5 Mark und 5 Mark 50 für möglich hält, der ist sunder Zweifel auch jeder andern Schandthat fähig. Das hat Herr von Gerlach noch rechtzeitig erkannt und so reißt er im badischen Lande umher und ruft den bedrohten Lämmlein zu: Ich warne euch als Mensch und Christ, hütet euch vor Baffermann!

Nun, derweil die Nationalsozialen, die zumeist aus christlich-sozialen Gründen stammen, ihren Beruf zur Rettung des Liberalismus entdeckten, hat Herr Baffermann ja dies und jenes gemacht, wonach man seine politische Bestimmung beurtheilen kann. Er hat schon auf dem 14er Delegirtenkongreß der national-liberalen Partei dem Begehren nach Ausnahmegesetzen energisch widersprochen; er hat in der vorbersten Reihe des Kampfes gegen die Zuchttausvorlage gestanden; er hat die lex Feinze zu Fall bringen helfen; er hat für Baden direktes Wahlrecht ohne Kaulen verlangt, nicht einmal von der Wahlpflicht hat er etwas wissen wollen. Er hat freilich auch — und das ist sein Verdrehen! — nie ein Hehl daraus gemacht, daß er den Zolltarif zu Stande bringen möchte. Die Herren Nationalsozialen hätten's ihm noch so hingehen lassen, wenn der Zolltarif sicher dem Ortus zugetrieben wäre. Da aber die ernste Möglichkeit besteht, er könnte Gesetz werden, so machen sie in sittlicher Entrüstung, wie es die Sozialdemokraten auch nicht besser könnten, Herr von Gerlach, der alte Praktikus, weiß ganz genau, daß das Geschehniß vom Bruch der Geschäftsordnung und Vergewaltigung der Minderheit bis dato eitel Schwindel ist. Er weiß ganz genau, daß die jetzigen Hüter der Geschäftsordnung einen Höllenlärm geschlagen hätten, hätten etwa reaktionäre Wira's bei einem sozialpolitischen Gesetze nach demselben Rezept eine „gründliche Berathung“ bis zum St. Nimmerleinstag erzwingen wollen. Und wenn er's nicht weiß, so wird er's erfahren an dem Tage, wo er vielleicht einmal wieder im Lande umherstreift, um für eine Flottenverfärbung Stimmung zu machen. Wenn die Nationalsozialen im Chorus mit den Radikalen jeden, der vom Volke das Opfer einer Tarifserhöhung verlangt, einen Verräther und Volksverräther heißen; mit welchem Recht auf guten Glauben wollen sie denn je wieder Opfer verlangen für eine Verstärkung unserer Seemacht? Volksverräther — und von ihrem Standpunkt aus mit Recht — werden dieselben guten Freunde ihnen dann zurufen, um deren Stimmen sie jetzt so eifrig bublen geben. Die Sozialdemokratie, die anderweitig alle Hände voll zu thun hat, zeigt sich dankbar für die freiwillige Hilfsleistung und verzeiht den Nationalsozialen, für die sie sonst nur Hohn und Spott hat, momentan gern ihren „Militarismus“, ihr „Schweißweiden“ vor dem Kaiser; da Niemand besser weiß als sie, daß es ihre Geschäfte sind, die Herr von Gerlach im Lande Baden zur Zeit besorgt. So wie die Nationalsozialen gegenwärtig agitiren, mit den abgebrauchtesten Schlagworten, mit persönlichen Verdächtigungen, in gewissenloser Ausnutzung einer Augenblickslage, sind sie nichts als die Zutreiber des äußersten Radikalismus. In dem leidenschaftlichen Begehren nach einem Reichstagsabschluß sind sie bereit, sich Jedem zu verkaufen, der ihnen geeignet erscheint, ihnen dazu zu verhelfen; verschauern sie ein Stück nach dem andern von dem, was sie einst sympathisch

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

84

(Fortsetzung.)

Lynden schaute die Stier in die Hand und blickte nachdenklich zu dem geöffneten Fenster hinaus auf die Berge und Hügel, welche die Stadt in unmittelbarer Nähe umgaben. Aber wenn bis vor Kurzem in diesen Bergen nur friedliche Arbeit geblüht, so machte sich jetzt eine fieberhafte, kriegerische Thätigkeit dort geltend.

Tausende von Sägewerks- und Drähten Arbeitern schaukelten und schürften und karren und thürmten die gewonnene Erde zu hohen Wällen auf. Auf allen Seiten Johannesburg wurden Forts errichtet, die mit Kanonen schwersten Kalibers ausgerüstet werden sollten.

Die Minen, in denen man Gold und Diamanten gewonnen, fanden still; die schwarzen Minenarbeiter wurden zu militärischen Arbeiten verwendet und die Mehrzahl der Beamten — Engländer, Deutsche, Franzosen, Amerikaner und Russen — hatten die Waffen ergriffen, um das gute Recht Transvaals gegen die britische Uebermacht zu verteidigen.

Das Sägen, Stampfen, Rollen und Dröhnen der Maschinen war verstummt, dafür erfüllte Waffenschläge die ausblühende Stadt; Geschosse rasselten durch die Straßen; die berittenen Burenkommandos sammelten sich unter ihren Feldhorren auf den freien Plätzen, und auf den breiten, schattigen Promenaden reichten sich die schwarzfälligen Ochsen- oder Maulthier-Wagen der Buren aneinander in starrer endloser Reihe.

Das Alles sah Ritter Theodor Frederic Lynden und sein Gesicht verfinsterte sich.

Sein hageres, gelblich-braunes Gesicht hatte während der Jahre des Kampfes um Geld und Gut einen harten, strengen, aber auch energischen Ausdruck angenommen. Eisgrau war das dicke Haar

und der kurzgehaltene, am Sinn spitze zugehende Vollbart geworden, und nur selten umspielte ein Lächeln die scharfen, strenggeschnittenen, meist selbstdenkenlosen Lippen. Der joviale Jüngling, der früher sein Wesen charakterisirt, war gänzlich verstimmt, der sanfte Glanz seiner Augen erloschen, sein Blick war eisig kalt und forschend geworden; auf den Goldwäldern Australiens, in den Minen Transvaals hatte er die Weisheit des deutschen Lebens verloren und die Strenge, den rastlosen Eifer des britischen oder amerikanischen Goldjägers angenommen.

„Weshalb schreibst du mit der Frau das nicht einige Wochen früher?“ murmelte er in seinen grauen Bart. „Damals hätte man mit diesen politischen Informationen ein gutes Geschäft machen können. Um fünfundsiebenzig Prozent sind die Aktien gefallen und wer weiß, wie tief sie noch sinken werden. Na, jedenfalls muß man zusehen, was noch zu retten ist.“

Er erhob sich, schloß Bücher und Briefe in seinen Schreibtisch ein, warf einen prüfenden Blick auf den in einer Ecke des Bureaus sitzenden Geldhändler und entfernte sich, nachdem er noch die Thüre des Zimmers sorgfältig verriegelt hatte.

Die Villa, welche Ritter Frederic Lynden bewohnte, lag in einem hübschen Park, dessen Räume die Schornsteine und Gebäude des Elektrizitätswerkes, dessen Leitung ihm anvertraut war, verdeckten.

Eine breite Veranda, deren Säulen und Dach üppige tropische Schlingpflanzen überwucherten, nahm die vordere Front der Villa ein. Von hier aus führte eine Treppe in den Park, der von den blühenden Magnolien, Orchideen und Rosen erfüllt war.

Hier traf Lynden auf Edelgard, die mit einer leichten Handarbeit beschäftigt dasah und erkannt zu ihrem Vater anblickte, der gewöhnlich um diese Zeit sein Kontor nicht verließ. Die Arbeit nahm ihn so ganz in Anspruch, daß er sich erst spät Abends seiner Tochter widmen konnte.

„Du bist erstaunt, mich schon hier zu sehen?“ fragte er, indem sein Gesicht einen etwas freundlicheren Ausdruck als sonst zeigte.

„In der That, Vater. Ist etwas geschehen? Wünschest Du etwas?“

Eine gewisse Müdigkeit lag in dem Wesen Edelgards. Mit festem Willen und froher Hoffnung war sie hieher gekommen; sie hatte es sich so schön gedacht, mit ihrem Vater gemeinsam zu arbeiten und schaffen zu können, ihm das Leben zu erleichtern und Freude und Frieden in sein Kämpfen und Arbeiten zu bringen.

Aber nur zu bald erkannte sie, daß ihr Vater ein anderer geworden war — ein harter, strenger, rast- und rüheloser Mann, dessen Seele erfüllt war von der Eifer nach dem Gier nach dem Golde — als dem einzigen Glück dieses Lebens.

Was sie selber nur als die notwendige Grundlage des Lebens ansah, das betrachtete er jetzt als die Hauptfrage, als das Leben selbst! Der stillen, reinigende, erhebende Inhalt der Arbeit war ihm fremd geworden. Ihm galt die Arbeit nichts — der Gewinn, den er mit allen Mitteln, selbst den sittlich zu verwerfenden, erstrebte — dagegen alles.

Ueber ihre „deutschen“ Ideen lächelte er, ihr Wille mit dem elenden Loos der Minenarbeiter verpöckelte er. Für ihn war der Mensch, der Arbeiter jetzt nur eine „Hand“, eine Maschine, die für seinen Gewinn arbeiten mußte. Der Reiz hand ihm sogar nicht höher, als das Thier. Na, er verwendete mehr Sorgfalt auf seine Pferde, Maulthiere und Ochsen, als auf die armen schwarzen Minen-Sklaven, die in harter Frohnarbeit das Gold zu Tage förderten, nach dem seine Seele dürstete.

„Es ist allerdings etwas geschehen“, entgegnete er, „was einen raschen Entschluß erfordert. Ich bekam heute Morgen einen Brief Deines früheren Verlobten — ach so, entsetzlich. Du liebst es ja nicht, an dieses Verhältniß, das Du so leichtsinnig aufgegeben hast, erinnert zu werden! Nun also, ich habe einen Brief des Ministers erhalten, der die Hoffnung Transvaals auf eine Intervention der Großmächte völlig zerstört.“

„Ich habe es geahnt“, sagte Edelgard mit trauriger Stimme. „Die armen Buren werden mitleidlos der britischen Uebermacht preisgegeben.“

und, bei aller Kleinheit an Zahl, so geachtet machte. Es ist wohl kein Zufall, daß der einzige von ihnen, der sich in Ton und Wesen gleich geblieben ist, jener einzig Konsequente ist: Paul Böhre, der offen und ehrlich zur Sozialdemokratie übertrat. Sollte ein Zufall bei den nächsten Wahlen von den übriggebliebenen „Offizieren ohne Soldaten“ einen oder den andern in den Reichstag bringen, dann wird eben Herr Singer einen jungen Mann mehr haben, nichts weiter. Was ist denn der Erfolg der Mannheimer Versammlung? Herr Emil Hirsch, der für lokale Brüdensöhle ein warmes Herz hat, hat sich „voll und ganz“ auf den Boden der Verlaßlichen Ausführungen gestellt. Moralische Eroberungen scheint der Redner weiter nicht gemacht zu haben. Den Uebertritt des Herrn Hirsch zur nationalsozialen Partei aber wird der badiſche Nationalliberalismus mit Freuden zu ertragen suchen.

Man hält den Nationalsozialismus von heute vielfach noch für den Sozialismus der „Intellektuellen“. Zweifellos verfügt die kleine Gruppe immer noch über hervorragende Talente, wenn sie sich auch in unfruchtbareren Ringen merklich abgenutzt haben. Da andererseits ihr Debut im badiſchen Lande auf einen auffallend niedrigen Ton gestimmt war, so glaubten wir unseren Lesern einige Aufklärung schuldig zu sein.

Mannheim, 2. Dez. Der Vorstand des hiesigen nationalliberalen Vereins beschloß, in seiner gestrigen Sitzung an Herrn Reichstagsabgeordneten Baffermann folgenden Telegramm abzuschicken:

In einer soeben stattgehabten sehr zahlreich besuchten Versammlung des großen Parteivorstandes wurde einstimmig beschlossen, Ihnen anlässlich der gegen Sie gerichteten Angriffe wegen Ihres Eintretens für den Antrag Kardorff die vollste Zustimmung des Vorstandes und dessen wärmsten Dank für Ihr entschiedenes Auftreten im Reichstage zu Gunsten des raschesten Zustandekommens des Zolltarifs hiermit kund zu thun. Glaser.

Deutscher Reichstag.

(227. Sitzung, Schluß.)

Berlin, 1. Dezember.

Richter (fr. Sp.)

Wir halten nach wie vor den Antrag von Kardorff für geschäftsordnungsmäßig unzulässig. Wenn der Abg. Barth sich an mein Verhalten in der Obstruktion gegen die Verheine erinnert, so erwidere ich: ich verlangte damals, daß die Mehrheit, die die Verheine haben wollte, auch für sich allein beschlußfähig bis zur Abstimmung sein müßte. Ich fügte aber hinzu, es würde ganz falsch sein, die Mittel, die Obstruktion systematisch anzuwenden, auszuüben. Wir obstruieren damals im besonderen Falle wegen des unbedingten Schlußes der Diskussion. Nehmlich war es bei der Verheine. Als Abwehrmittel gegen augenblickliche Ueberstülpung halte ich die Obstruktion auch heute noch für berechtigt; sie ist auch von allen Parteien angewendet worden, so von v. Kardorff bei der Münzreform und von den Konservativen bei dem Bürgerlichen Gesetzbuch. (Zustimmung rechts.) Was die Lobspitze angeht, die ich von den Parteien empfangen, mit denen ich sonst nicht zusammengehe, so mußte ich in meinem parlamentarischen Leben so viel bitteren Tadel entgegennehmen, daß sich das nachgedachte kompensiert. A düssel Falligkeit ist allemal wohl dabei. (Heiterkeit.) Die „Freisinnige Zeitung“ war erst nach den größten Beschimpfungen und Verdächtigungen gezwungen, in den letzten Tagen ein deutliches Wort gegen das Schreiten der Sozialdemokraten zu richten. Die Sozialdemokraten hindern einen vollständigen Obstruktionsfeldzug an und wollen es durch Verzögerungen jeder Art verhindern, daß in dieser Wahlperiode über den Zolltarif entschieden wird. Hiernach ist es nicht mehr ein Kampf um die Sache, sondern um die Zeit. Darum haben meine Freunde von der freisinnigen Volkspartei und der deutschen Volkspartei einstimmig beschlossen, sich hieran nicht zu beteiligen, denn wenn man grundsätzlich 18 bis 19 Monate verhindern will, daß die Mehrheit ihrem Willen Ausdruck gibt, so kämpft man damit gegen den Grundgedanken des Parlamentarismus. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn man die Entscheidung bis zur neuen Wahlperiode hinauszuziehen will, so verflügt man das Recht der jetzigen Volksvertretung. Ein solches Suspensiv-Verbot kann auch sehr und zum Leid angewendet werden. Die Sozialdemokraten hätten sich doch sagen können, daß, nachdem die Mehrheit 18 Monate so jammervoll still gehalten hat, wir ohne Obstruktion die besten Aussichten gehabt hätten, den Zolltarif zu Fall zu bringen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Wir rechneten mit einer Koalition von rechts und links gegen den Tarif. Wenn es möglich gewesen wäre, alle sachlichen Gründe gegen den Tarif vorzubringen, wäre bei den großen Gegenständen innerhalb der Reichstagsparteien die Vorlage unerlebt geblieben und nie wieder gekommen. Die Obstruktion hinderte bis Ende Oktober nur die sachliche Vertretung; als sie schärfer wurde, erregten die Anmerkungen weniger durch die Länge, als durch die Form, die Erbitterung der Zuhörer, die hierdurch fast zum Besten gehalten schienen. Ich wenigstens erlännte darin ein Hindernis von Wichtigkeit gegen den Parlamentarismus und gegen jeden einzelnen Abgeordneten. (Zustimmung rechts und im Centrum.) So traten bei den Mehrheitsparteien die Klagen über die Höhe der Zölle zurück gegenüber dem nachdringlichen Unwillen über die Form des Kampfes. Es steht jetzt zur Entscheidung, ob ein Fünftel des Reichstages, die Sozialdemokraten und die Freisinnige Vereinigung, mehr zu reden

„Mein liebes Kind, ein jeder ist sich selbst der Richter. Das ist im Völkerverleben nicht anders, wie im Leben des Einzelnen. Die Vuren hätten verständiger sein und nicht mit den Engländern anbinden sollen.“

„Und ihr Recht? Ihre Freiheit?“ entgegnete Edelgard fast heftig. „Voh, Recht und Freiheit! Recht hat freis die Macht! Und Freiheit? Ich denke unter kritischer Herrschaft ist die Freiheit besser aufgehoben, als bei den blüßigen, starrsinnigen Vuren. Ich weiß, Du schädmst für das Recht und die Freiheit der Vuren, wie Ihr das nennt. Das ist aber alles Injuns, mein liebes Kind. Recht ist Macht — und Freiheit ist Reichthum! Dade ich die Macht, habe ich das Recht — bin ich reich, so bin ich auch frei!“

„Ich kann Deine Ansichten nicht theilen, Vater.“

„Wohl es schon noch lernen“, lachte Viktor London, indem er sich mit der langen, inidern Hand über das dicke, graue, buschige Haar rieb. „Aber darauf kommt es jetzt nicht an, sondern darauf, daß wir so rasch wie möglich dieses dem Verderben geweihte Land verlassen können.“

„Wie? Du willst Johannesburg verlassen?“

„Aberding! Und zwar so schnell es geht! Hier ist nichts mehr zu holen. Wenigstens nichts für die nächsten Jahre.“

(Fortsetzung folgt.)

haben, als der ganze Reichstag. Die Sozialdemokraten spiegelten sich demart in ihrer eigenen Tapferkeit, daß sie gar nicht merkten, was hier vorgeht, daß, während die Deuterechen hielten, die Reichstagsparteien die Zeit gedauert, sich zu einigen! (Große Heiterkeit und Zustimmung.) Die Sozialdemokraten haben sich am meisten um das Zustandekommen des Kompromisses verdient gemacht, indem sie dem Antrag Kardorff zu einer Mehrheit verholfen, der gefallen wäre, wenn sie mit uns dagegen gestimmt hätten. (Zustimmung und Heiterkeit.) So kam es, daß drei Drittel des Reichstages sich einigten und nur die Frage offen blieb, wie sie in legitimer Weise ihren Willen zum Ausdruck bringen könnten. Ich halte den Antrag v. Kardorff nicht für legitim, ich weiß aber auch, daß man, wenn man in dieser Weise vorgeht, die Autorität und das Ansehen des Parlamentarismus tief erschüttert. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Die Stämpfe werden naturgemäß immer heftiger und wir bewegen uns in österreichischen Zuständen. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn jemals dieser Reichstag, dem ich über 30 Jahre angehört, ein Bild ähnlich dem österreichischen Reichsrath abgeben würde, hielte ich es für keine Ehre mehr, einer solchen Körperschaft anzugehören. (Lebhafte Beifall.) Der deutsche Reichstag soll den anderen Parlamenten ein Muster sein in der korrekten Form des Parlamentarismus. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn der Zolltarif nicht zu Stande kommt, trägt die Sozialdemokratie und die freisinnige Vereinigung vor dem Volk den Haupttheil der Verantwortung dafür.

Bebel (Zag.)

erklärt: Was die Redner der Rechten und des Centrums bisher nicht fertig gebracht, haben die Redner der freisinnigen Volkspartei fertig zu bringen gesucht. Wenn je ein Redner vollständig aus seiner Rolle herausfiel, die er als Redner der Opposition gegen diesen Antrag einnehmen sollte, war es heute der Abg. Richter. Bei der Obstruktion gegen die Verheine haben Sie beständig auf unserer Seite. Als endlich die Majorität wurde war, brachten Sie (zum Abg. Richter gemeinend) Ihre Verzögerungsanträge ein; doch wurde in sechs Tagen erreicht, was wir zu erreichen bestrebt sind. Ein Vergleich zwischen dem Schaden, der durch die Verheine, das Branntweinsteuergesetz hätte herbeigeführt werden können, mit dem Schaden, der hier durch den Zolltarif angerichtet wird, ist ganz unbedenkbar. Es war nicht einmal möglich, die Antidote von uns zurückzuweisen, denn wir hielten uns streng an die Geschäftsordnung des Präsidenten; aber bei Anträgen, die Abg. Richter und seine Freunde stellten, mußten sie dies erleben. Wenn der Vordredner und vorwärts, daß wir dem Antrag Kardorff zustimmen wollten, müge er bedenken, daß sein Antrag auf Beseitigung der Zuckersteuer nur eine Nachhaffung des Antrags Kardorff war. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Taktik der freisinnigen Volkspartei ging schon in der Kommission darauf hinaus, den Tarif jedenfalls fertig zu stellen. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten. Jura von der freisinnigen Volkspartei: Unwahre Behauptung! Bloße des Präsidenten.)

Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode

erklärt den Ausdruck „Unwahre Behauptung“ als parlamentarisch unzulässig.

Bebel

fortfahrend: In der Kommission beobachteten wir mit einem Mal, daß die Herren der freisinnigen Volkspartei anfangen zu schwächen, schließlich ganz oder theilweise fortblieben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir mußten, um bei der Position stehen zu können, die Anträge stellen, da nur Antragsteller das Wort erhielten. Bei der ganzen Debatte beteiligte sich die freisinnige Volkspartei nicht, weil sie den Tarif vor den Wahlen beiseite haben wollte; sonst wäre die Volkspartei gezwungen gewesen, bei den Wahlen offene Opposition dagegen zu machen. Aber bei den engeren Wahlen ist die Partei in so vielen Fällen auf die Unterstützung des Centrums angewiesen, darum sollte dieser Tarif der Wahl- agitation entzogen werden. Ich weiß nicht, wie die Regierung an unserem Verhalten Freude gehabt haben soll. Der Antrag Kardorff wurde doch mit der Regierung vereinbart und auf die Tagesordnung gesetzt. Den in der Kommission in verbindlicher Form abgegebenen Erklärungen des Grafen Podolskisch und Ministers von Podbielski glaubte man nicht. Als aber der Reichslander erklärte, daß die Regierung keine Konzessionen machen würde, kam eine Periode, wo der Abg. Strauß mit einem Cylinderhüt bewaffnet zum Reichstagsparlament wanderte. (Heiterkeit.) Es lag an der Hand, daß man die Leute, wie sie die Regierungsvorlage den herrschenden Klassen hat, nicht preisgeben wollte. Man sah dies ein und mußte auf jeden Fall Frieden machen. Mein Wort hatte Richter auf die unerhörten Ausführungen Kröcher's, der sich schon als harter Mann gegen die Sozialdemokratie fühlte; der schon vor Jahren gerufen hatte, er glaube, daß seine Ausführungen von höherer Stelle aus beachtet würden. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unter diesen Umständen kam ein Herr von Kröcher die Sozialdemokraten nicht beleidigen. Wir schämten uns nicht, so gegen den Abg. Wadern aufzutreten zu sein. (Hört! Hört!) Seine Worte enthielten Verdächtigungen und Beleidigungen unserer Partei und wollten zugleich zwischen die freisinnige Vereinigung und uns einen Keil treiben. Sie traten mit dem Antrag Kardorff das Gesetz, Recht, Gerechtigkeit, Moral und Sitlichkeit mit Füßen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Graf Stolberg:

Sie sagen, daß eine Partei hier Recht und Gerechtigkeit mit Füßen tritt. (Stärkliches Echo des sozialdemokratischen Chors: Ja wohl! So ist es!) Ich erkläre das für unzulässig gegenüber den Mitgliedern des Hauses!

Bebel

fortfahrend: Redaktionen werden nötig, wenn den Massen jede Gelegenheit genommen wird, die Meinung zur Geltung zu bringen; sie zu verhindern, ist nicht ethisch getvillt, und in diesem Sinne treten wir auf parlamentarischen Boden. Wir hatten böse Tugenden hier; aber in Österreich treiben die Freunde des Herrn Liebermann von Sonnenberg Standal aus Standal, bei uns geschieht es aus natürlicher Empfindung. (Rachen rechts.) Der „Hamburger Korrespondent“, die „Wugsburger Abendzeitung“, die „Nationalzeitung“ hatten noch viel schärfer als wir gemeißelt. Herr Baffermann, der Aband des Liberalismus, tritt als realitöndärer Pheppho auf. Wenn die Majorität ungeheuerliche Anträge einbringt und der Präsident es nicht magt, diese als unzulässig zu erklären, sondern dieselbe Majorität darüber entscheiden läßt, dann ist der Präsident nicht mehr als ausführendes Organ, sondern als Mittel der Mehrheit zu betrachten. Zu einem solchen Präsidenten muß die Minderheit das Vertrauen verlieren. (Ausrufe; Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Mit einem solchen Präsidenten kann die Minderheit die Geschäfte nicht weiter führen.

Vizepräsident Basing:

Ich ließ den Abgeordneten sprechen, so lange er bedingt sprach; nunmehr muß ich ihn erlauben, sich jeder Kritik des Präsidenten zu enthalten, der nicht einmal anwesend ist.

Bebel:

Ich kann von diesem Tage aus nicht leben, wer hinter mir präsidirt. (Heiterkeit.)

Vizepräsident Basing:

Der Abgeordnete Bebel weiß ganz genau, daß der erste Präsident nicht anwesend ist.

Bebel:

Ich erkläre auf Ehrenwort, daß ich nicht meinte, wer jetzt präsidirt, denn als ich meine Rede begann, präsidirte Graf Stolberg-Wernigerode. Der einzige geistliche Weg war, den § 19 der Geschäftsordnung abzuändern. Das hätten wir auch beklümmt, aber wir hätten Ihnen keine ungeschickliche Vorwürfen können. Der jetzige Weg ist ungeschicklich; er müßte der herrschenden Klasse den Tarif mit Cavalac und Champagner unter den Weihnachtsbaum legen. Der Antrag bricht alle Schranken der Ordnung und der Besche; er ist ein Denkmal von unserer Zeiten Schande.

Vizepräsident Basing

ruft den Redner zur Ordnung.

Bebel:

Dieser Antrag stellt, wenn er angenommen wird, den deutschen Reichstag auf eine Stufe mit dem römischen Senat, als die Calpurnia und Percu beschließen. Wir werden dafür sorgen, daß das Volk über ihn sein Urtheil spricht.

Sattler (nl.)

Also auch der Selbstherr der gegenwärtigen Führer der vier Parteien ist nach Herrn Bebel eine schlimme Folge des Antrags Kardorff. Das Ansehen des Reichstages wird am meisten heruntergedrückt, wenn ein Theil der Mitglieder sich todtend und lärmend um einen Redner herumstellen und ihn am Sprechen hindern. (Beifall im Centrum.) Die Sozialdemokraten haben offenbar auch dasselbe Gefühl; denn man mußte erwarten, heute mit denselben Orchesterbegleitung reden zu müssen, und es ist überraschend, daß sie heute ausbleibt. Die Herren sind also doch offenbar bedenklich geworden über den Eindruck, den ihr Vortragen gemacht hat. (Beifall.) Bebel sagte, er schämte sich nicht, daß Dr. Wadern niedergefährten wurde. Das ist um so auffälliger, als das geschah wegen Nichtigkeitsantrag eines Gewächsmannes, Herr Bebel selber aber solche Aninken seitherzeit zurückgewiesen hat. (Beifall.) Der Ton der Rede des Herrn Bebel war mitunter ganz scherzhaft, aber daß ein so geistreicher Mann so alte abgedroschene Witze nicht verschmäht hat, hat mich doch getrauert, so denjenigen von dem Helioanthum der Nationalliberalen gegenüber dem Centrum. Unrichtig ist es, wir hätten an der Obstruktion gegen die Verheine theilgenommen. Ich freue mich, die Thatsache festzustellen, auf die die Herren sich beziehen. Einmal Tages, als wir sehr lange geistes hatten, hatten meine Freunde keine Lust mehr, ihr Vortragen länger warten zu lassen und gingen bei der Abstimmung nicht wieder herein. (Große Heiterkeit links.) Das ist der einzige Fall, worauf sich der Vorwurf beziehen kann, Dr. Barth hätte die Freundlichkeit, sich am Samstag auch mit mir zu beschäftigen. Zunächst hat er behauptet, die Nationalzeitung sei das Organ der nationalliberalen Partei. Er wird wohl mittlerweile selbst davon überzeugt sein, daß das nicht der Fall ist, obwohl er sehr leicht schon vorher das hätte wissen können. Schon vor zwei Jahren hatte die Nationalzeitung erklärt, daß sie ihre Politik nach ihrem eignen Urtheil treibe, daß sie nicht Organ einer Fraktion oder eines Parteivorstandes sein wolle. Sie hat damit festgelegt, daß sie nicht Organ unserer Partei sein will, und ich kann auch feststellen, daß es nicht im Willen ihrer Partei liegt, der Nationalzeitung oder den Herren, welche Sie mit ihrer Unterstützung erfreuen, das Amt eines Revisors über die Haltung unserer Partei einzuräumen zu wollen. (Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen.) Das ist durchaus nicht unsere Absicht. Daß weltfremde Doktrinaire und wesentlich formalistisch zu denken gewöhnte Herren, die weder im parlamentarischen noch im wirtschaftlichen Leben persönlich stehen, über manche Fragen zu einer andern Anschauung kommen als diejenigen Männer, welche unmittelbar in diesem parlamentarischen, politischen und wirtschaftlichen Betriebe ihre Maßnahmen zu treffen haben. Das ist nicht unnatürlich. Ich hätte nur gewünscht, daß die Herren, welche als Revisoren aufgetreten sind, sich etwas längere Zeit gelassen hätten, ob sie für Urtheil aussprechen. (Sehr richtig!) Es ist merkwürdig, daß in dem bekannten Leitartikel der Nationalzeitung ein Widerspruch gegen ihre eigene Haltung vorkommt, insofern als sie selbst einräumt, daß nach einigen Monaten dieser Antrag gewiß moralisch berechtigt gewesen wäre. (Hört, hört!) Obwohl also der Artikel sonst eine große stillliche Enttäuschung über den Inhalt unseres Antrags zur Schau trägt, ist es doch keine Kritik gegen das Vorgehen selbst, sondern lediglich gegen den Zeitpunkt, weil die dortige Redaktion der Meinung ist, daß ein anderer Zeitpunkt hätte abgewartet werden müssen. Obenso muß sich der andere Revisor darauf beschränken, dem Widerspruch des Antrags mit dem Geiste der Geschäftsordnung zu sprechen. Ist man also so unklar, dann sollte man sich doch Zeit lassen. Dazu kommt die Hinneigung der Nationalzeitung infolge ihrer freisinnigen Veranlassung zur freisinnigen Vereinigung, was Dr. Barth doch selbst sehr hat erkennen lassen. Das kommt auch in dem Artikel der Zeitung zum Ausdruck; denn gerade die Ausführungen, die uns am meisten verletzen sollten, die an unsern vorstehenden großen Führer erinnern, sind entweder dem Dr. Wadern nachgeschrieben oder bewegen sich wenigstens in dem Geiste seiner damaligen Rede. Man soll uns also in Zukunft mit der Nationalzeitung in Ruhe lassen. Nehmen Sie uns uns und unsere Thaten selbst, wie werden uns schon zu verteidigen wissen. Herr Barth konstruirte einen Gegensatz zwischen Baffermann und meiner Ausführung vom 20. Oktober, daß der Zolltarif nicht zu Stande komme, und es dabei besser sei, den Reichstag aufzulösen oder die Vorlage zurückzugeben. Meine Rede ging in ihrer Tendenz dahin, daß erst Vorbedingungen geschaffen werden müßten, um die zweite Lesung zu beantragen und daß man vorher nicht an die Verabschiedung denken könne. Dr. Barth wird mir zugeden, daß diese ganze Debatte durchaus im Einklang steht mit der Ausführung meines Freundes Baffermann, daß jetzt der Zolltarif zu Stande gebracht werden müsse, denn die von mir verlangte Vorbedingung ist eben jetzt erfüllt. (Sehr richtig!) Am ist es möglich, den Kampf gegen die Obstruktion aufzunehmen. Nun betreiben Sie die Zukünftigkeit des Antrags Kardorff. Für mich selbst und alle Unterzeichner dieses Antrags war er sehr unerwünscht und unerwünscht, und ich bestreite vollständig, wenigstens für mich und meine Freunde, daß wir schon lange vorher einen solchen Weg geplant haben. Ich habe mich nur mit unbestimmten Worten zur Unterzeichnung entschlossen. In der Vorlage, in der wir uns befanden, mußten wir nach diesem Ausweg suchen. Sie haben die Mehrheit verhöhnt, so daß schließlich selbst den geduldesten Lamm die Geduld reifen konnte. Da mußten wir uns fragen: Ist denn eine solche Obstruktion noch in der Lage, dasselbe Recht und dieselbe Willigkeit bei der Behandlung der Geschäftsordnung beanspruchen zu können, die man sonst der Minderheit zubilligen muß? Ich bin ganz gewiß geneigt, die Geschäftsordnung für die berechtigten Wünsche der Minderheit auszuliegen, aber gegen die Geschäftshinderung muß man sich wehren. In diesem Falle erhalten Sie nicht mehr als Ihr Recht, das Recht ist der Wortlaut, und diesem Wortlaut widerspricht der Antrag nicht. (Der Redner erwidert die Zukünftigkeit des Antrags.) Aber ich halte den Antrag nicht bloß für unzulässig, sondern auch für unethisch und den wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Gründen. (Sehr richtig!) Dann handelt es sich jetzt in erster Linie darum, ob die Aktionsfähigkeit des deutschen Reichstages überhaupt aufrechterhalten werden soll oder nicht, ob wir bereits dahin gekommen sind, daß 68 lungentüchtige und redigierbare Leute in der Lage sind, den ganzen übrigen Theil des Reichstages zu strammieren und zu beherrschen. (Sehr wahr!) Gelingt das diesmal, so ist die Obstruktion ein für allemal ein-

geführt in das Arsenal der parlamentarischen Waffen, und bei jeder wichtigen Vorlage wird die Partei, die sie auf das Schärfste bekämpft, schon von den hinter ihr stehenden genötigt werden, mindestens auch etwas Obstruktion in die Sache hineinzubringen zu lassen. Dann kommen wir zu dem Zustand der Aktionsunfähigkeit, in dem sich andere Parlamente befinden, und das würde für uns ein ganz solches Unglück sein, denn unsere ganze Tätigkeit würde lahmgelegt werden auf Jahre hinaus, und wir würden in allen möglichen Gebieten, besonders dem der Sozialpolitik. Das sind die Gründe wirtschaftlicher und politischer Natur, die mich bewegen haben, nach längerer erster Überlegung den Antrag zu unterzeichnen, und die mich bewegen, auch an meine politischen Freunde im Lande, die sich vielleicht zunächst mit diesem Antrag noch nicht befassen können, die Bitte zu richten, sich einmal in unsere Lage zu versetzen und von ihr aus die Wichtigkeit unseres Schrittes anzuerkennen. (Lebhafter Beifall.)

Ziele (f. g.):

Wir machen nicht Obstruktion für Schaltungsparagrafen. Ihr Vorgehen kann nur verhindert werden aus der Verletzung der bürgerlichen Gesellschaft, die nicht an ihre Zukunft glaubt, deren Motto ist: Après nous le déluge! Glauben Sie denn, diese Paragrafen hätten moralisch im Volke ohne Eindruck geblieben? Wenn eine Kera des politischen Meuchelmordes, das Händelstück, was man sich denken kann, losgeht, dann fragen Sie sich an. Die Wassermauerlichen Gestalten machen das Bild vollständig. Ihre acht Millionen Broschüren, mit denen sie uns endgültig todschlagen wollen, werden jetzt erst recht keinen Grund vom Ofen locken. Ich interpellierte den Präsidenten, weshalb er den Antrag Kardorff...

Präsident Graf Balkekreuz:

Interpellationen werden an den Reichskanzler gerichtet. An den Präsidenten gibt es keine Interpellation.

Ziele:

Wenn der Präsident über die Zulässigkeit des Antrags abstimmen läßt, dann wird es Volk sagen: Der Präsident ist der Hehler, Sie die Stehler!

Präsident Graf Balkekreuz:

Ich rufe Sie zur Ordnung wegen dieses Ausdrucks, den Sie sich nicht gegen eine Person, sondern gegen den Präsidenten geäußert haben. Ich möchte ein für allemal feststellen, daß ich mich auf eine Diskussion nicht einlassen kann. Von dieser Stelle wird nicht diskutiert, sondern nur die Ordnung aufrecht erhalten, die Ordnung der Rede und die Ordnung des Hauses. Ich kann Ihnen nicht antworten. Es ist daher sehr wenig hübsch, wenn die Abgeordneten die Person des Präsidenten in die Verhörungen hineinziehen. (Lebhafter Beifall.)

Singer (f. g.):

beantragt Verzögerung. Es erhebt sich Anfangs nur die Stimme, dann auch eine Mehrheit aus den anderen Parteien. Weiterberatung Dienstag 1 Uhr. — Schluß 6 1/4 Uhr.

Berlin, 1. Dez. (Telegr.) Die „Germania“ erklärt heute: Nachdem ein Kampf um die Grundlagen des deutschen Verfassungslebens im Reichstage entbrannt sei, müsse die Mehrheit durchhalten, nicht allein um des Zolltarifes, sondern auch um die Grundlagen unseres konstitutionellen Verfassungslebens zu erhalten. Gebe die gegenwärtige Geschäftsordnung der Obstruktion Handhaben zu einer mißbräuchlichen Verurteilung auf dieselbe, so bleibe nichts übrig, als sie zu ändern.

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 1. Dez. (Dem Staatsminister a. D. Noth) sind zum 70. Geburtstag zahlreiche Glückwünsche zugegangen, in denen die Werthschätzung zum Ausdruck kam, die ihm sein langjähriges und erfolgreiches Wirken im Dienste seines Landes errungen hat. — Im Auftrage der nationalliberalen Partei Badens sandte der Abg. Wildens-Heidelberg an Herrn Noth folgendes Telegramm: „Dem ausgezeichneten und bewährten Staatsmann, der sich während seiner langjährigen Amtsführung um die Förderung der Kulturinteressen des Landes unvergängliche Verdienste erworben und die liberalen Traditionen des badischen Staates hochgehalten hat, sendet zum 70. Geburtstag herzlichsten Glückwunsch und Gruß. Die nationalliberale Partei Baden.“ Auch verschiedene nationalliberale Vereine haben Glückwünsche entboten, desgleichen eine Reihe von Städten.

Frankfurt, 1. Dez. (Stadtvorordnetenwahl.) Bei den heute vorgenommenen 13 Stadtvorordnetenwahlen, wurden 9 Demokratische-Freiwähler, 3 Nationalliberale und ein Anhänger der Centrumspartei gewählt. Die Demokraten gewannen einen Sitz, den die Handwerkerpartei verlor.

Offen (Ruhr), 1. Dez. (Die Arbeiter der Gussfabrik H. H. Krupp) haben heute nach Arbeitsstillstand eine Adresse an den Kaiser zur Unterschrift ausgereicht, die folgenden Wortlaut hat: „Allerhöchster Kaiser, größtmöglicher Kaiser und König, allergnädigster Kaiser, König und Herr! Ew. Majestät haben Allerhöchste unsern verehrlichen Herrn Krupp die letzte Ehre erwiesen, die höchste Ehre, die dem Verdienten zu Theil werden konnte. Hierfür schulden Ew. Majestät uns die Arbeiter der Kruppischen Werke heißen unaussprechlichen Dank. Diesen Dank in Eifer und Eifer zu thun, haben wir uns zum gemeinsamen und wir bekräftigen hierdurch unser Mannwort durch viele tausend Unterschriften, daß wir unsern hochverehrten geliebten Herrn Krupp die Treue, in der wir zu ihm gehalten haben, solange er lebte und unausgesetzt für und bestrebt war, auch über das Grab hinaus bewahren. Sein Andenken rein und Heidenlos zu erhalten, soll uns heilige Pflicht und tiefe Sorge sein. Als unzerstörtes Zeichen unserer Liebe und Dankbarkeit wird sich das Denkmal erheben, das wir unserem heimgegangenen Wohlthäter zu errichten beschloßen haben. Wir verabschieden die Arbeiter, die es gewagt haben, Krupp anzugreifen und seinen mangelhaften Namen zu beschmutzen, und werden die ernste Mahnung, die Ew. Majestät an unsere Vertreter am Tage der Vererdigung gerichtet haben, beherzigen und befolgen. Die mit den Verabschiedeten Gemeinschaft haben, nicht unter uns dulden. Ew. Majestät aber, die das Haus Krupp und uns alle, die wir dem Kruppischen Werke angehören, unter allerhöchster mächtigen kaiserlichen Schutz genommen haben, geloben wir hierdurch in unaussprechlicher Dankbarkeit unzerstörliche Treue zu halten, jetzt und immerdar. Ew. Majestät allerunterthänigste Arbeiter der Kruppischen Werke.“ — Die Arbeiter in Bochum veranstalten eine ähnliche Kundgebung.

Veelin, 1. Dez. (In der heutigen Fraktionssitzung des Centrums) brachte der Vorsitzende mehrere Vertrauens-Kundgebungen wegen der Haltung der Partei in der Zolltariffrage zur Verlesung. — (Der Kronprinz) wird nach dem Berliner Tageblatt mit dem Prinzen Heinrich und dessen Geschwader den dänischen Hof erst im nächsten Frühjahr besuchen, der Kaiser vielleicht erst im Herbst 1903, bei welcher Gelegenheit er wahrscheinlich mit dem Zaren und dem englischen Könige zusammentrifft.

(Im Reichstage) ist heute unter der Adresse des Abgeordneten Ulrich-Offenbach mittelst Postpaket ein großer Knüttel „zum Dreinschlagen“ angekommen.

Ausland.

Oesterreich. (Ausgleichsverhandlungen.) Nachdem durch das wahrscheinliche Zustandekommen des deutschen Zolltarifes die Kündigung der Handelsverträge wahrscheinlich geworden ist, werden, wie offiziös verlautet, die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn demnächst wieder aufgenommen werden.

Frankreich. (Wien.) In der Deputiertenkammer wurde heute ein Antrag Blücher verlesen, nach dem die Zölle auf Bier abgeändert werden, in der Weise, daß der allgemeine Tarif auf 25, der Minimaltarif auf 18 Francs per 100 Kilogramm Reingewicht erhöht wird. In dem Motivenbericht heißt es, daß die Annahme die guten Beziehungen mit den benachbarten Nationen nicht fördern dürfte, da Deutschland, welches die einzige Nation sei, die Bier nach Frankreich exportiert, im gegenwärtigen Augenblick ein Beispiel gebe, indem es einen höheren als den bisher bestehenden Zolltarif vordereite.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Dezember 1902.

Hofbericht. Am Samstag, 29. November, Abends, trafen der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin mit Gefolge aus Karlsruhe in Schloß Baden ein. Am Vorgefrühling, Sonntag, Vormittags 9 Uhr, fand in der Schloßkapelle in Baden ein Gottesdienst statt, bei dem Prälat D. Helbing die Predigt hielt. Es war dies der erste Gottesdienst seit mehreren Monaten, in denen die Kapelle ihre neue Ausattung erhielt, so daß sie hiemit neu geweiht wurde. Die neue Ausattung ist eine Festgabe der gesammten Großherzoglichen Familie zum Regierungsjubiläum des Großherzogs, welcher sich auch der ganze Hofstaat angeschlossen hatte. Am Sonntag, 30. November, Vormittags, begab sich die Frau Großherzogin nach Bretten zur Einweihungsfeier des neuen „Rädchen- und Frauenbeins“ des Landesvereins für innere Mission. Sie traf gegen halb 1 Uhr in Bretten ein, besuchte zunächst das städtische Spital und das Melancthon-Denkmal und wohnte hierauf der Feier in dem Heim an. Um 3 Uhr Nachmittags war dieselbe bei dem Jahresfest des Vereins für innere Mission in der Kirche anwesend. Die Abreise von Bretten erfolgte um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags. Während eines einwöchigen Aufenthaltes in Bruchsal besuchte die Frau Großherzogin das Landesgefängnis und die Weiberveranstaltung. Dieselbe traf Abends 8 Uhr 23 Minuten in Schloß Baden ein. Die Erbgroßherzoglichen Herrschaften verbleiben in Baden bis nach dem Geburts-tag der Großherzogin.

Personalnachrichten. Eisenbahnbetriebsassistent Albert Hagemann in Radebeul wurde zum Gütere Expeditor daselbst ernannt und Expeditionsassistent Johann Pischel in Weithelm nach Wiesloch versetzt.

Städtischer Wahlprotest. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Süßkind hatte bekanntlich gegen die Wahl des national-liberalen Schreinermeisters Kraus Protest beim Bezirksrathe dahier erhoben und zwar nicht im Interesse seiner Partei und vor Allen nicht im Interesse des Wohles der Stadt und seiner Bürgerschaft. Der Bezirksrathe gab diesem Protest Folge und traf die Entscheidung, daß die Wahl des Herrn Kraus ungültig sei und eine Neuwahl für das eine durch die Annullierung der Wahl des Herrn Kraus erledigte Stadtvorordnetenmandat statzufinden habe. Der von Herrn Schreinermeister Kraus beim Großh. Ministerium des Innern eingelegte Rekurs gegen das Erkenntniß des Bezirksrathes wurde abschlägig beschieden. Es stand nun nach der Weg der Klage beim Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe offen. Die Kritik für die Erhebung dieser Klage läßt am 4. Dezember ab. Obgleich der Vorstand des nationalliberalen Vereins der Ueberzeugung war und ist, daß die Entscheidung des Bezirksrathes anfechtbar sei und daß eine Klage beim Verwaltungsgerichtshof wahrscheinlich zur Aufhebung des Erkenntnisses des hiesigen Bezirksrathes führen würde, hat er doch in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, von der Erhebung dieser Klage Abstand zu nehmen. Der Vorstand des nationalliberalen Vereins ließ sich bei diesem Beschlusse lediglich von Gründen der Zweckmäßigkeit und von der Rücksicht auf das Wohl der Stadt und seiner Bürgerschaft leiten. Da ein Urtheil des Verwaltungsgerichtshofes erst freiläufig im Laufe des Monats Januar erfolgen könnte, würden in die städtischen Geschäfte eine schwere Störung kommen und dringende Fragen nicht erledigt werden können. Diese Störung der städtischen Geschäfte müßte zu einer schweren finanziellen Schädigung der Stadt führen. Aus diesen Gründen nahm der Vorstand des nationalliberalen Vereins davon Abstand, die ganzen Folgen des Süßkind'schen Protestes in die Erscheinung treten zu lassen und ihm die volle Verantwortung für seinen Schritt zu überlassen. Es wird nunmehr Sache des Stadtrathes sein, möglichst rasch den Termin für die Neuwahl anzuberathen. Von der nationalliberalen Partei wird selbstverständlich wieder Herr Schreinermeister Kraus vorgeschlagen. Es sieht zu hoffen, daß dieser Vorschlag seitens der Centrumspartei sowie der freisinnigen Partei Unterstützung findet.

Boettger-Konzert. Das gestern Abend stattgehabte zweite und letzte Konzert der Weib-Grenadier-Kapelle hatte wiederum ein äußerst zahlreiches Publikum nach dem Saalbau gelockt. „Stimmen der Völker“ (Nationalmusik mit Verwendung der erforderlichen Instrumente), so lautete der Titel des Konzerts. Das Programm war in äußerst geschickter Weise zusammengestellt. Die Durchführung und Instrumentierung der einzelnen Musikstücke ließen den feingebildeten Dirigenten erkennen. Das Programm umfaßte 12 resp. 14 Nummern. Da nun zu jeder einzelnen Nummer ein weiteres Musikstück schon im Programm vorgesehen war, brachte die Kapelle am gestrigen Abend nicht weniger als 26 Nummern zum Vortrage. Jedes Stück war künstlerisch vollendet. Die Musiker folgten willig jedem Wink ihres Führers. Einige ganz vorzügliche Solisten sind in der Kapelle. 10 europäische und 2 außer-europäische Länder waren in dem Programm mit hervorragenden Kompositionen vertreten, während nach jeder Nummer eine beliebige Volkweise der bezeichneten Nation gespielt wurde. Am besten gefiel das Gondellied für Mandolinen und Gitarren von Pietro Vallinelli, wie auch die ungarische Komposition „A csárdás“ von Jul. v. Juczi, in welcher ein ganz vorzüglicher Violinist der Kapelle auftrat. Den Höhepunkt erreichte das Programm jedoch mit der Schlussnummer: Der deutsche Militärmarsch von seinen Anfängen bis auf unsere Zeit, bearbeitet von Wolf Boettger. In diesem Musikstück sind die ältesten Formen der Märsche vom Mittelalter an enthalten. Es wurde mit den verschiedensten Instrumenten vortrefflich gespielt. Die Kapelle und ihr Leiter ernteten rauschenden Beifall. Möge Herr Boettger mit seiner Kapelle bald wieder nach Mannheim kommen.

Der Verein der Salscher hielt am Samstag sein 5. Stiftungsfest im „Wilden Mann“ ab, woran sich die Mitglieder mit Familienangehörigen zahlreich beteiligten. Gemeinsame gesungene Nationallieder, sowie weitere Deklamationen in schließlicher Rundart wendeten

Erinnerungen an die Heimath. Den Abschluß dieses gemüthlichen Zusammenfests bildete ein heiteres Ländchen.

Kunstverein Mannheim. Eine Deputation unter Führung des ersten Vorstandes, Herrn Privatmann Jakob Kuhn, überreichte verflochten Sonntag dem zum Ehrenmitglied des Vereins ernannten Herrn Kommerzienrath Carl Kanneberger in Wiesbaden das Ehrenmitglied des Vereins- und Verbandsschildchen.

Vortrag über Italien. Am letzten Donnerstag hielt Herr Fr. Rigardi in der Harmoniegesellschaft über seine Reiseindrücke aus Italien einen Vortrag, der die zahlreichen Hörer in der angenehmsten Weise zu fesseln mußte. Nach einigen allgemeinen Worten über Kunstschöpfungen und deren Beurtheilung schilderte Redner den Reiz der Lagunenstadt Venedig und entwickelte seine Ansicht über den Wiederaufbau des Campanile in harmonischer Verbindung mit der Loggia. Hier bot sich die Gelegenheit, über die Sorgfalt zu reden, mit der Private und Staat für die Erhaltung der Kunsterbe eintreten, und über das Verbot der Verkäufe ins Ausland, wodurch allerdings manchmal Private hart betroffen werden. Dann verbreitete er sich über die Kunstschätze von Padua und Vicenza, den Heimathort des Giotto und Palladio, und über Ravenna mit seinen eigenartigen Bauten aus dem 5. und 6. Jahrhundert. In Lucca wurde gerade der Prosej Rufolino gefeiert, der ebenso wie der des Leutnants Trionfio in Verona einen Einblick in die italienischen Verhältnisse gewährte, die der Redner in ihren verschiedenartigen Erscheinungen lebhaft zu schildern verstand. Einen Gegenstand zu der Osterfeier in Perugia, der Hauptstadt der umbrischen Kunst, und dem Besuche der prächtigen San Francesco zu Assisi bildete die Wanderung durch die Turiner Ausstellung, mit deren Beschreibung der Redner seinen mit lautem Beifall belohnten Vortrag schloß, dessen Fortsetzung am nächsten Donnerstag, den 4. Dezember, man mit Spannung erwartet darf.

Verein für Feuerbestattung Mannheim-Ludwigshafen. Auf den heute Dienstag Abend 1/9 Uhr im Saale des „Pfälzer Hofes“ in Ludwigshafen stattfindenden öffentlichen Vortrag des Herrn Dr. Math. Schwann über das Thema „Die Feuerbestattung im Kulturfortschritt“ möchten wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Der Velocipedisten-Verein Mannheim, G. V., hielt am vergangenen Freitag seine diesjährige Generalversammlung in seinem Lokal „Thomasbräu“ ab; die Theilnahme daran seitens der Mitglieder war eine zahlreiche. Die festungemäße Tagesordnung wickelte sich glatt ab, die Jahresberichte des Vorstandes und der Jahreswarte und der Kassenericht des Kassiers ließen gütige Mitglieder- und Vermögensbeurtheilung, sowie rege und erfolgreiche Thätigkeiten auf sportlichem Gebiete erkennen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Die Herren Otto Oppenheimer, 1. Vorsitzender; Karl Manger, 2. Vorsitzender; Aug. Spangenberg, Schriftführer; Alois Stumpf, Kassier; Joh. Sch. Grüber und Hermann Henneke, Jahreswarte; Joh. Münch, Weißger. Außerdem erfolgten noch die Wahlen der Rechnungsrevisoren und der Aufnahme-Kommission, wozu letzterer auch verschiedene neuerliche Funktionen zugewiesen wurden.

Wetter am 3. und 4. Dezember. Für Mittwoch und Donnerstag steht noch immer vorwiegend bewölkt und auch zu vereinzelt Niederschlägen geneigtes Wetter in Aussicht.

Versammlungs- und Vergnügungskalender.

Dienstag, 2. Dez. a) Vorträge und Versammlungen: Ortspräsidenten der Weyer, Mannheim; Generalversammlung Abends 9 Uhr. Badner Hof. — Rautehändler-Verein, Mannheim. Hauptversammlung 1/9 Uhr. Wilder Mann. — Verein für Feuerbestattung Mannheim-Ludwigshafen: Vortrag 1/9 Uhr. Pfälzer Hof-Ludwigshafen. — b) Vergnügungen: Hoftheater: Der schwarze Domino. — Apollotheater: Vorstellung 8 Uhr. — Panorama: Erfärmung von Bagdad.

Polizeibericht vom 2. Dezember.

- 1. Ein Zusammenstoß eines elektrischen Straßenbahnwagens der Seelachsstraße erfolgte gestern Vormittag 9 1/2 Uhr auf der Straßenkreuzung Kaiserstr. - Schreinerstraße mit dem Einspannerfahrer eines hiesigen Sodawasserfabrikanten, wodurch der Straßenbahnwagen beschädigt, sonst aber niemand verletzt wurde.
2. Am Umbau der Teufelsbrücke fiel gestern Vormittag 11 Uhr der Tagelöhner Philipp Jedd von hier, während er mit einem Schwärzen Beton über ein Gangbrett von der Holzbrücke aus nach der neuen Brücke fahren wollte, etwa 3 Meter hoch hinunter auf einen Sandhaufen. Er erlitt amfänglich innere Verletzungen, weshalb er mittels Sanitätswagen nach dem allgem. Krankenhaus hier verbracht werden mußte.
3. Gestern Nachmittag 1 1/4 Uhr wurde ein 11jähriger Knabe von hier auf der Straße zwischen T und S 1 beim Vorübergehen von einem zur Fütterung daselbst aufgehaltener Pferde eines Händlers aus Reulshausen von dem Pferde mit dem Kopfe in das Gesicht gestoßen und leicht verletzt. Das Pferd ist nicht büßig, dagegen futterweilig. Es entstand durch diesen Vorgang ein Zusammenstoß von etwa 100 Personen.
4. Geachtet wurden 7 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Aus dem Großherzogthum.

Friedrichshof, 1. Dez. Der Gesangverein „Frohinn“ der Deutschen Steinzeugwaarenfabrik für Kanalisation und chemische Industrie veranstaltete verflochten Sonntag, wie alljährlich, seinen Familienabend im Saale der „Krone“. Schon vor Beginn des Programms hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden und vor man u. A. über das Erscheinen der Herren Direktor Otto Hoffmann, Consul Rauen, Geh. Reg. Rath Brecht mit Damen, sowie der Herren Bürgermeister Dehous und Dr. Zimmermann allenfalls sehr erfreut. Der Abend ist als sehr gelungen zu bezeichnen, insofern die zu Gehör gebrachten Lieder schon und korrekt zum Vortrage gebracht wurden. Was den humoristischen Theil anlangt, so findet der Verein „Frohinn“ in Herrn Ed. Morin einen ebenbürtigen Humoristen, der in seiner Art unvergleichlich davor; auch lösten u. A. die Herren Aug. Reinold, Lehmann, Hartl, Graf, Heidingger jr., Georg Reinold, Kreis, Laborgne, Guelfisch, Ohlhauser, Probst und Dudel ihre Aufgaben vortrefflich. Sehr originell kam das Duett „Veier und Veier“ oder „Zwei glückliche Familienbater“ von Herrn Aug. Reinold und Ed. Morin zum Vortrage und verdienten sich die beiden „Werbler“ stürmischen Applaus. Nachdem nun Herr Direktor Hoffmann die weitere Sängerschaft und sämtliche Anwesenden begrüßte, gedachte Herr Consul Rauen durch einen Toast dem Wohlwollen der Veranstaltung. Schließlich sei auch dem Gesangverein der Fabrikteam. Apparat von H. Stockholm, der mit einem Doppel-Quartett überreichte und gefänglich erfreute, für seine liebevolle Unterstützung nochmals an dieser Stelle gedankt. Nach Beendigung des Programms verliehen die Mannheimer Gäste Friedrichshof, während die einheimische Sängerschaft im Familienkreise noch bis gegen 1 Uhr gemüthlich beisammen blieb.

B.C. Karlsruhe, 1. Dez. Im Vertheidigungsprozeß Böbling! contra Acher- und Wählerbote ist auf den 10. Dez. Termin angesetzt. Es handelt sich indessen in diesem Termin um Vertheidigungen, die sich der Acher- und Wählerbote zu Schulden kommen ließ, nicht um die bekannte „Kappe“. Diese Ungeheuerlichkeit hat sich bezeichnender Weise ein Weislicher geleistet, der latth. Parere Bödel aus Helffen und zwar im logen. „Christlichen Familienkreis“ (wie wirklich), das u. A. auch dem Acher- und Wählerbote zur Sonntagsschulde dient. Dieser interessante Prozeß wird voraussichtlich auch noch im Monat Dezember zur Verhandlung kommen.

Das 1. Teat. Der in den Rheinländern gefundene Selbstmörder ist ein Student, sondern der Elektricitätslehrer Hans Baumann aus Mannheim in Baden.

Theater, Kunst und Wissenschaft. Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Die Waisäre.

Es herrscht gestern eine Bestimmung im Hause schon vor Beginn der Oper, und man hat allerorts erwartungsvolle frohe Gesichter. Und ist es auch natürlich, daß einem berühmten Gaste, der auf der Mannheimer Bühne „Müge“ geworden, das größte Interesse entgegengebracht wird, so ist andererseits diese Begeisterung für Kraus auch ein schönes Zeugnis der innigen Beziehungen zwischen Mannheimer Bühne und Publikum, wie sie ja von je bestanden und in gleicher Weise fest zu finden sind. Wir erinnern uns noch lebhaft der Tage, da Kraus seine ersten Versuche als „Joseph“ und „Tamino“ auf der Mannheimer Bühne machte. Das werden 8 Jahre sein. In dieser dreißigjährigen langen Spanne Zeit ist Kraus der berühmteste Wagnerkünstler geworden. Und seine Laufbahn war reich an Erfolg und Ehren, diesseits und jenseits des Ozeans, und die jüngsten Tage haben ihm den Titel eines kgl. Kammerjägers gebracht. Die Zeit hat den Kraus'schen Stimmitteln noch nichts anhaben vermocht, die Stimme ist klavoll in allen Lagen und hat in der Höhe noch an Klang und Kraft gewonnen. Seine Darstellung ist wahrhaftig ein Meisterwerk, aber durchdrungen von seiner eigenen Persönlichkeit, voll Feuer und mitreißender Begeisterung. Ein Punkt dieser Begeisterung erfährt auch Hl. Schöne, die als Sänglerin eine gesungene hochtöne Leistung bot. Schade, daß ihre dramatische Gestaltungskraft hinter ihren gesanglichen Fähigkeiten zurückbleibt, denn wir sind geneigt anzunehmen, daß sie in manchen Szenen auch dramatisch recht gut war. Herr Waisäre hat unsere Erwartungen nicht getäuscht. Das war — von wenigen Einzelheiten in der Szene mit Freia abgesehen — ein groß angelegter Wotan, und die Stimme hielt festhaft Stand bis zum Schluß. Hl. Waisäre bestrebt sich, die Fähigkeiten zu einer tüchtigen Brühilde in hohem Maße zu entwickeln, und hat sich in der dritten Akte zu einer achtunggebietenden Größe. Ihre Stimme klang in der Höhe voll und kräftig, und wenn die Sänglerin auf diesem Wege weiterfortschreitet und sich bemüht, den Tönen ihrer Mittellage etwas mehr Klang zu verleihen, so wird ihre Brühilde zu einer großen Leistung sich auszeichnen. Jedenfalls schienen wir mit großem Interesse ihrer Brühilde in der „Waldschlucht“ entgegen. Hl. Koller als Freia und Herr Waisäre als Hunding fügten sich dem Gange der Handlung ein, und der Chor der Walküren klang sicher und frisch. Der Regie möchten wir empfehlen, die am Horizont vorbeiziehenden „Walküren“ etwas besser zu gestalten oder ganz wegzulassen; so wie jetzt ist die Wirkung ganz gelockert. Die Gesamtwirkung ist jedoch sehr gut. „Hilf mir, die Waisäre“ würdig an. Herr Waisäre führte seine Schaar erfolgreich durch alle Fährlichkeiten und Klippen, und wenn die Begeisterung in der Darstellung des „Hinges“ so fortschreitet, so werden wir am Ende der Woche auf eine künstlerische Großthat allerersten Ranges zurückblicken können.

Kraus-Gastspiele im Hoftheater. Die vergangene Woche war für die kunstgeschätzten Gemüther Mannheims eine aufregende. Die Hoftheaterkassette füllte sich mit eitem Golde und überglückliche Verjüngung, denn eine Einladungskarte zu den Gastspielen des neugeborenen kaiserlichen Kammerjägers zuzuf. Auf der andern Seite — die Enttäuschung. Die Vorstellungen waren derart zahlreich, daß einzelne Abende mehrfach überzeichnet waren und viele müssen sich das Vergnügen entgehen lassen, „unsern Kraus“ zu hören. Wir möchten daher der Intendanz nahe legen, schon jetzt eine eventuelle Wiederholung des Gastspiels in's Auge zu fassen. Der finanzielle Erfolg wird nicht ausbleiben und die getroffenen Dispositionen dürften sich jetzt noch leicht ändern lassen. Geht es diese Woche nicht mehr, dann vielleicht am Anfang nächster Woche — wir würden eine Wiederholung des „Siegfried“ vorschlagen oder die „Meistersinger“, die ja erst kürzlich wieder aufgeführt sind. Also, Herr Dr. Waisäre, lassen Sie den Vogel, der heut' sang, noch einmal singen — Sie verpflichten sich dadurch viele, die kein Billet erhielten!

Apollo-Theater. Wir machen auch an dieser Stelle nochmals auf das am Mittwoch, den 8. Dezember, im Apollotheater stattfindende einmalige Gastspiel der Compagnie Francaise Ch. Varet, vom Theater Palais Royal in Paris aufmerksam. Der Stern dieses Theaters, Mlle. G. Hétel, hat die weiblichen Hauptrollen der beiden Stücke, die zur Aufführung gelangen, übernommen.

Waisäre Werke. Die neubändige Gesamtausgabe der Werke Henrik Ibsens, herausgegeben von Brandes, Elias und Schäfer (Berlin, S. Fischer, Verlag) findet ihren vorläufigen Abschluß mit dem gegen Mitte Dezember erscheinenden ersten Band. In diesem Band sind, an den Grundtext der „Waisäre“ angegliedert, eine Reihe theils verschollener, theils unvollständiger literarischer Arbeiten, 82 an der Zahl, enthalten, die nicht nur ihren poetischen Wert haben, sondern auch für die Biographie und literarische Entwicklungsgeschichte des Dichters von großer Bedeutung sind. Ueberdies kommen an derselben Stelle zum ersten Male die literarisch-kritischen, literaturhistorischen und theatergeschichtlichen Professoren des Dichters gesammelt heraus (u. A. über Gogol, Klaus, Groß, Björnstam, Grotz, Theaterpolemiken, zur Sagenliteratur, zur Schauspielkunst, Kesselschuldungen, über die Sozialdemokratie, über seine Stellung zu Deutschland). Von drei Stücken abgesehen, ist nichts davon bisher in deutscher Sprache veröffentlicht worden. Daran schließen sich zwölf Reden Ibsens. Der Schlußband enthält außerdem noch das Jugenddrama „Catilina“.

Kleine Mitteilungen. Prof. Dietrich Schäfer in Heidelberg hat einen Ruf an die Universität Berlin angenommen. Derselbe wird, wie die Kreuzzeitung hört, nach Ablauf des Winter-Semesters nach Berlin überziehen. — Professor Studt ist, wie die „R. R.“ melden, zum Mitglied des Maximilian-Ordens für Wissenschaft und Kunst ernannt worden. — Der Romanist und Kritiker Lucien M. u. H. L. d. H. in Paris im Alter von 82 Jahren gestorben. Der ordentliche Professor Dr. C. Wasmuth in Bonn hat auf Wunsch des Reichsministers der Wissenschaft als Nachfolger des nach Heidelberg berufenen Professors Windelband den Ruf nach Strassburg erhalten und wird demselben am 1. April Folge leisten.

Stimmen aus dem Publikum.

Katholik aus Karlsruhe. Schon des Oekteren haben die Bewohner und Passanten der Fabrikation ihre Stimme erheben müssen, um den Stadtrat und die Gemeindefürsorge auf die Zustände aufmerksam zu machen, welche in diesem 1. H. mit Karlsruhe der Stadt Mannheim einanderstehen. Leider aber steht mit ganz negativem Erfolg Seite und nun die Verhältnisse derart, daß es so unter keinen Umständen weiter gehen kann.

Die Fabrikations-Strasse, welche ja seit in einem jammervollen Zustand war, ist nach der regnerischen Witterung der letzten Zeit ein einziger tiefer See von Schlamm und Wasser und für Fußgänger geradezu unpassierbar. Früher war wenigstens an einer Seite der Strasse ein Kanal mit Wasser angelegt, auf welchen ab und zu einige Wagen Kies aufgeworfen wurden, so daß dieser Theil der Strasse immerhin nicht solche Unkosten von Schlamm etc. aufwies, wie der Dammtheil. Nun wurde vor einigen Wochen gerade dieser Kanal aufgegeben, um ein Wasserleitungsrohr zu legen und da seit dieser Zeit nicht mehr das Geringste für eine Wiederherstellung des Weges gethan wurde, kann sich Jedermann selbst ein Bild über dessen heutige Verhältnisse machen. Dazu kommt noch eine wirklich „schon fast“

Verleumdung! Die ganze wohl 200 Meter lange Strasse liegt an ihrem einen Ende, an der Bahnhofsstrasse, eine Gaslaterne, welche durch die elektrischen Leuchtampen der Bahn nach am ersten zu erlöschen würde, während die zweite und letzte Laterne ungefähr in der Mitte der Strasse postiert ist. Diese soll also ihren Schein nach beiden Seiten hin ca. 100 Meter weit werfen und ist das für eine beschriebene Gaslaterne, welche mit einem elektrischen Scheinwerfer doch nicht konkurriren kann, etwas viel verlangt. Wenn so ein Unglücklicher, der gestungen ist, die Fabrikations-Strasse zu passieren, sich des Abends bei der herrschenden ägyptischen Finsterniß seinen Weg sucht und immer nur in die scheinbar am wenigsten tiefen Schlammhaufen und Wasserflühen tappt, dann kann es ihm zum Ueberflus noch passieren, daß er durch eines der zahlreich passierenden Fuhrwerke entweder in direkte Lebensgefahr gebracht wird, oder aber (Hilflos, die salta) gestungen ist, auch mit dem allerbedürftigsten Dred Bekanntheit zu machen.

Wir Bewohner und Passanten der Fabrikation haben und faute de mieux an eine Antragslosigkeit gewöhnt, welche auf alle anderen als die verantwortlichen Väter der Stadt geradezu zühend wirken müßte und wir glauben auch die so eng gezogenen Grenzen der Befreiheit nicht zu überschreiten, wenn wir heute mit allem Ernst und allem Nachdruck verlangen:

- 1. daß die Fabrikations-Strasse, welche täglich von mehreren Tausend Menschen benutzt werden muß, umgehend in einen menschenwürdigen, passbaren Zustand versetzt wird;
2. daß wenigstens auf einer Seite der Strasse ein gegen den Fahrdamm abgegrenzter Fußweg angelegt wird;
3. daß die Zahl der bestehenden Gaslaternen im mindestens zwei vermehrt wird.

Wir halten uns zu diesen Forderungen umso mehr für berechtigt, als die Steuerleistungen, welche durch die verschiedenen großen an der Fabrikation gelegenen Fabriken direkt und indirekt durch deren zahlreiche Angestellte und Arbeiter aufgebracht werden, auf den Stand des Stadtschatzes jedenfalls nicht ohne Einfluß sind, während die Gegenleistungen der Stadt beinahe — Null sind und jedenfalls in gar keinem Verhältnis zu den erzielten Einnahmen stehen. — Da nun der Bürger nicht nur Pflichten und Lasten, sondern auch Rechte haben muß, so betrachten wir die uns seither gewordene Behandlung und mangelhafte Veranschlagung unserer Wünsche durch den Stadtrat als eine geradezu ungerechte.

Von verschiedenen Seiten wurde bereits angeregt, eine Protestversammlung gegen die noch in vielfacher Beziehung in Karlsruhe herrschenden Mißstände abzuhalten und würde die Mühe, die bei dieser Gelegenheit gewirkt würde, dem Stadtrat nicht gar zu lieblich in den Ohren klingen. Hoffentlich aber läßt man es so weit nicht kommen und sorgt endlich einmal für Abhilfe, denn das, was wir verlangen, ist sicherlich nicht zu viel und entspricht nur den einfachsten Forderungen der Billigkeit.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“

München, 2. Dez. Bei den gestrigen Wahlen zum Gemeindefunktionär wurden an Stelle der ausscheidenden 12 Liberalen, 7 Ultramontanen und 1 Sozialdemokrat, 12 Liberalen, 5 Ultramontane und 3 Sozialdemokraten gewählt. Es wurden abgegeben für die Liberalen 7050, für die Ultramontanen 7400, für die Sozialdemokraten 4900 und für die Christlich-Sozialen 900 Stimmen.

Berlin, 1. Dez. Die Witwe Charlotte Dietrich in der Holzmarktstraße feierte heute unter großer Theilnahme der Bevölkerung ihren 100. Geburtstag. Der Kaiser sandte ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeld von 300 M.

Berlin, 2. Dez. Die „Nationalzeitung“ meldet: In den Kreisen der deutschen Schiffahrtstreibenden macht sich eine Bewegung bemerkbar zur Einberufung einer internationalen Konferenz bezugs Verabreichung über Abänderung der jetzigen Bestimmungen über die Suezkanalgebühren. Entsprechende Anregungen sind bereits an die heimischen zuständigen Behörden ergangen.

Berlin, 2. Dez. Zum Zwecke einer Revision des Strafprozesses hat der Staatssekretär des Reichsjustizamts eine Kommission von 21 Mitgliedern einberufen, der u. A. die Abgeordneten Homburg, Basser mann, Grüber, Opfergelt und Rinielen angehören. Die Beratungen sollen am 14. Januar beginnen.

Berlin, 2. Dez. Wie verlautet, beabsichtigt der Abgeordnete Frhr. v. Hepl zu Herrnsheim, zum Zolltarif mit Unterstützung anderer Parteien eine Resolution zu beantragen, durch die der Reichszolltarif zu Verhandlungen mit anderen Staaten aufgefördert wird, sich gegenseitig zu verpflichten, daß in Zukunft Meißbegünstigungsverträge nicht mehr abgeschlossen werden.

Groß-Stein, 2. Dez. Der Kaiser wurde bei der Ankunft gestern Nachmittag herzlich begrüßt. Vom Bahnhof fuhr der Kaiser unter begeisterten Zurrufen der Menge nach dem Schloß. Der Weg war mit Fackeln und Lampen beleuchtet. Abends fand im Schloß ein Diner zu 20 Gedecken statt.

Rom, 2. Dez. (Prof. Jg.) Dem Dantesforscher Alfred Wasmuth wurde auf der Reise nach Genua auf dem Bahnhof Mailand die Handtasche gekloppt, die Manuskripte über mehrmonatliche Forschungen enthielt.

Wien, 1. Dez. Das Ministerium gab seine Entlassung.

Wien, 1. Dez. Das deutsche Schulschiff „Stein“, an dessen Bord sich der Matrose Koller befindet, ging nach Kiel ab.

Yokohama, 1. Dez. Das japanische Kabinett ist zurückgetreten, weil der Kaiser sich weigert, die Genehmigung zu einer Anklage gegen den Kriegsminister auf Grund von Beschuldigungen zu erteilen, die nicht bekannt gegeben sind. In der Bevölkerung herrscht Erregung gegen den Hof.

Washington, 2. Dez. Der venezolanische Gesandte Concha ist von seinem Posten entlassen worden. Es wird angenommen, der Botschaftssekretär Herran dürfte an seine Stelle berufen werden. Herran wurde mit den Verhandlungen bezüglich des Kanabaves betraut. Das Staatsdepartement ist mit der neutralen Haltung des amerikanischen Gesandten in Venezuela, Bowen, bezüglich der Blockade des Orinoko sehr zufrieden. Bowen verpflichtete die Unionsstaaten nicht zur Anerkennung weder der Effektivität, noch der Nichteffektivität der Blockade.

Volkswirtschaft.

Frankfurter Effekten-Gesellschaft vom 1. Dez. Kreditaktien 211.40, Diskontokommandit 188.25, B. Lombarden 17.30-20.40, Westfälische Eisenb. 93.75, Sproy. Mexikaner 24.50, S. Sproy. amort. Mexikaner 38.50, S. Sproy. Chinesen 90.90, Sproy. Bulgaren 91.50, S. Sproy. Oberösterreich. Eisen-Industrie 92.40, Sproy. Schandert 79.40.

Getreide.

Landes-Produkten-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 1. Dez. 1902, mitgeteilt von dem Vorsitzenden Feig-Königler.

Die Marktlage im Getreidegeschäft ist ziemlich unverändert. Die amerikanischen Notierungen für Weizen haben sich etwas abgeschwächt, doch verändern die unruhigen Frachtkonkurrenzen auf dem Rhein momentane Abschlüsse. Ausland beabsichtigt. Hier ist schwacher Verkehr, Preise vorwiegend still.

Wir notieren per 100 kg frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemb. M. 16.25-16.75, fränkischer M. 16.75-17.00, niederbayer. Ia. M. 17.00-17.25, Rumänier, prima M. 17.50-18.00, Rumänier, sekunda M. 17.25-17.75, Ma M. 17.50-18.00, Saronella M. 18.00-18.50, Hottoff Agima 17.50-18.00, Walla-Walla M. 18.00-18.50, Sapata M. 18.00-18.50, Amerikaner M. 17.75-18.00, Californier M. 18.50-18.75, Kern Oberland, (neu) M. 17.25-17.50, Unterländer (neu) M. 17.00-17.25, Dinkel M. 11.00-11.25, Roggen württemb. M. 14.50-15.75, russischer M. 15.50-16.00, Weizen württemb. M. 15.25-16.50, Pfälzer M. 18.00-19.00, Elsäßer 18.00-18.50, ungar. M. 16.50-19.00, Oester Oberländer alt M. 17.00-17.50, neu M. 14.50-14.75, Unterländer alt M. 14.00-14.50, Mais Württemb. M. 12.75 bis M. 13.00, Sapata M. 14.75-15.00, Donau 14.50-15.00, Rohtraps M. 12.00-12.50, Mehlpreise per 100 kg incl. Sack je nach Qualität: Weizen 0. M. 23.50-24.00, Nr. 1. M. 25.50-27.00, Nr. 2. M. 25.00-26.50, Nr. 3. M. 23.50-24.00, Nr. 4. M. 20.50-21.00, Suppengries M. 23.50-24.00, Sack Kleie 9.00-9.50.

Meeresschiffe Nachrichten

New-York, 1. Dez. Drahtbericht der American Line, Southampton. Der Schmelldampfer „St. Louis“, am 22. Nov. von Southampton ab, ist heute hier angekommen. Abgehellt durch das Postamt und Reise-Bureau Gundlach & Bärenklau Nachf. in Mannheim, Bahnhofplatz Nr. 7, direkt am Hauptbahnhof.

Wasserstands-nachrichten vom Monat November.

Table with columns: Stationen, Datum, and Bemerkungen. Rows include Konstanz, Waldshut, Rastatt, Lahr, Karlsruhe, Mannheim, Mainz, Wiesbaden, Koblenz, Köln, and Ruhrort.

GEBR. ROTHSCHILD K 1, 1 Tel. 1400 Anfertigung eleganter Herren-Garderoben nach Maass 26681 Tadelloser Sitz. Große Stoffwahl. Billige Preise.

Pianola, Klavierspielapparat 87207 Flügel, Pianino von BECHSTEIN u. A. Flügel, Pianino von BLUTHNER u. A. K. Ferd. Heckel, O 3, 10. Verkauf, Vermietung, Stimmung, Reparatur, Transporte.

Möbelfabrik Gebrüder Kels Mannheim M 1, 4 Gross. Hoflieferanten M 1, 4 Auslieferung compl. Musterzimmer in allen Stiparten. Kunst- und Luxusmöbel. 25022 Reichhaltiges Lager in Möbeln einfacher Ausführung; compl. Musterzimmer. G 2, 22 nächst dem Speisemarkt G 2, 22.

Bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenwirkungen, wie Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle etc. empfehlen wir Dr. Ross' Flatulin-Pillen. Ihre Autoritäten: Dr. Origh, 1. M. I. d. Apoth. erb. G. v. Rab. v. Dr. J. Ross, Frankfurt a. M. Dr. Dopf, Rastatt, K. v. Wagn. je 4, Remels, Pflanzl., Kilmeldt je 2, 250.

Siegfr. Rosenhain, Juwelier jetzt D 1, 3, Paradeplatz im früher Model'schen Laden. 21902

Weihnachtsfreude für die Kinder. Jedermann sollte nur die als beste Toilette- und Schönheits-Beize in Reinheit und Milde anerkannte Par. Wurzollin-Beize benutzen, denn nur 12 Anstellungen dieser Beize an die Wurzollin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. einfindet, erhält gratis und franco das Pracht-Sammel-Album I Europa, welches sich in hervorragender Weise als Weihnachtsgeschenk für Kinder eignet. Die dazu gehörigen 400 hochinteressanten und belustigenden Ansichten aus ganz Europa verlangt Jedermann unentgeltlich in den Apotheken, Drogen-, Parfümerie- und Preisver-Geschäften. 27612

Ueber trockene Flechten schreibt Herr Oberstabsarzt u. prakt. Arzt H. K. in M.: Ihre „Obermeier'sche Beize“ hat in zwei Fällen von trockenem, abfallendem Ausschlag, heidemale an Weinen, geradezu brillant gewirkt und zwar in dem einen Falle nach dreijähriger erfolgloser Anwendung aller möglichen Salben. S. h. in Apotheken, Drogen u. Parfümerie G. v. Rab. Genua 10. 20349

Bei Catarrh, Heiserkeit, Trockenheit des Halses schleimlösend: Apoth. Wiedrich's Pfefferminz-Pastillen (1 Dr. Sauer, 25 Gr. Zucker) sehr fein schmelzend. In d. Apoth. und bei Drogenh., Schachtel 80 Pfg. Haupt-Depot: Wöhrten, Eberwein- und Schwan-Apothek. Depot: Drogerie zum Waldborn, Ludwig & Schülthelm, Jg. Modes. 28520

Berlitz-School

P 2, 1, eine Treppe. 2 gold. Medaillon Paris 1900. Letztes Auszeichnungen: Zürich 1902: Eine gold. Medaille Lille 1902: Eine gold. Medaille Sprachinstitut für Erwachsene...

Über rasch und gründlich lernen will, melde sich in der Ecole Française, Q 3, 19.

Russisch. Unterricht in Grammatik, Lesem. Übersetzungen...

A. Dupuy, 05, 11. Prof. de français en France...

Institut Büchler. Sandstr. 11. Mannheim, D 6, 4.

Englisch Lessons. Commercial Correspondence. R. M. Wood, K 1, 8.

Gründliches Unterricht in all. Sprachen...

Italianischen Sprache. Privat-Unterricht. Riccardo Pio, E 2, 18.

Ramington-Schreibmaschinen-Schule. G. H. Schick, K 4, 21.

Unterricht. Dr. Weber-Dieters. D 1, 1 Sprach-Institut D 1, 1.

Spitzer. Schmarz und Braun gefärbte großer Hund...

Junger Collic. junger Collic. Abziehen gegen Quindlungsgelübe...

Heirath. Heirath.

Heirath. Heirath. Heirath. Heirath. Heirath. Heirath. Heirath. Heirath. Heirath. Heirath.

Orden. Adels- u. Walden-Prinze's Square 41, Kensington Park, London S. E. Rückporto.

Kapitalist. Suche von tüchtigem, eifrigen Kaufmann...

Bei gute 2. Hypothek. 10000 bis 15000 Pfund...

6000 Pfund. von Staatskapitalist...

Buchhaltung. Jeder Art: Rechnungen, Debiten und Crediten...

U. Laroche, Mittelstr. 35a. in französischer Schrift...

Wohnung. 10 Zimmer, 10 Bäder, 10 Kitchens...

Rein Seidene Stoffe für Kleider und Blousen schwarz und farbig in grosser Auswahl empfiehlt J. Gross Nachf. F 2, 6 Inh. F. J. Stetter Marktplatz.

Korsettenhaus Stein-Denninger Hoflieferantin Mannheim, E 1, 1, Planken für die moderne Toilette H. G. Erectina-Corset verleiht jeder Figur eine aufrechte graziose Erscheinung Neuheiten in Unterröcken Lager in Tailen, Schönern u. Strumpfbändern.

Ankauf. Privatmann kauft in gut. Lage verstellbares Haus...

Altes Gold und Silber. kauft zu den höchsten Preisen. Jacob Ring, Goldarbeiter, C 3, 1.

Wohnung. 10 Zimmer, 10 Bäder, 10 Kitchens...

Stellenanzeigen. Stellen suchende. jeder Berufes...

Jüngerer Ausländer. auf einige Wochen zur Ausb. gesucht.

Wohnung. 10 Zimmer, 10 Bäder, 10 Kitchens...

Miethgesuche. Bureau! Geacht. Zimmer od. 2 Zimmer...

Möbl. Zimmer. mit aufmerkl. Beden per 1. Jan. ev. 2 Betten...

Ein größerer Lagerplatz. mit Lagerstuppen, wenn möglich mit Weichenanschluss...

Geacht. Comptoir mit möbl. Schlafz. Zimmer...

Bureauz. Comptoirs. D 1, 78 im Maria Theresienstr.

Börsenplatz E 4, 17 Bureauz. P 5, 13 part. u. 2. St. 10.

Bureau. Sebelstraße 3. 10 Zimmer, 10 Bäder...

Bureau. 10 Zimmer, 10 Bäder, 10 Kitchens...

Möbl. Zimmer. B 2, 10 a. St. ein möbl. Zim. 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. B 4, 5 2 Zim. hübsch möbl. 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. B 5, 6 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. B 5, 12 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. B 7, 11 2 Zim. möbl. 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. B 7, 12 a. St. eleg. möbl. 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. B 7, 15 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. C 2, 13/14 10 Zimmer mit 10 Betten...

Möbl. Zimmer. C 3, 23 am Ballerplatz 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. C 4, 10 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. C 4, 15 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. C 4, 18 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. C 7, 7b 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Möbl. Zimmer. C 7, 15 2 Zim. u. Küche 10 Zimmer...

Voranzeige!



Unser

Weihnachts-Verkauf

beginnt am **Donnerstag, den 4. Dezember.**

Die Preise werden Aufsehen erregen.



Conrad Lad & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken Burg b. M.

Verkaufshaus Mannheim

Breitestrasse **Q 1, 8**, vis-à-vis dem Rathhaus.

Hemden-Klinik!!

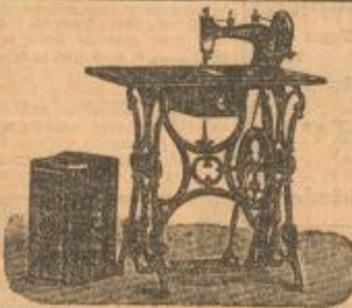
Planken P 4, 12, 3 Zr.

Schneidende u. defekte Herrenhemden werden mit neuen Einsätzen, Hals- und Brustbündchen versehen und unter Garantie für vorzügliches Waschen von einer Hemdenfabrik billigst berechnete zugeheftet. — Tadellose Ausfertigung nach Maß. 9193

Karl Mosgraber

Hühneraugen-Operateur

Q 4, 18 Q 4, 18



PFÄFF-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

Bei den massenhaften Anpreisungen von sogenannten „billigen“ Nähmaschinen ist es für jeden Käufer ein Gebot der Vorsicht, darauf zu achten, dass er auch etwas Gutes bekommt. Die Pfaff-Nähmaschinen bieten infolge ihrer anerkannten Güte die sicherste Gewähr für eine dauernde befriedigende Leistung.

Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerlei. 20127 Gegründet 1862. Niederlagen in fast allen Städten. 1000 Arbeiter.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern.

Vertreter für Mannheim und Umgegend: **Martin Decker, A 3, 4.**

Hochmodern

Haarketten o o o

o o o Haarringe

mit u. ohne Goldbeschläge, werden in den neuesten Mustern angefertigt. 27891

Hch. Urbach

D 3, 8, Planken.

Jum Waschen und Bügeln wird angenommen 10089
Breitstrasse 3, parterre.

Schriftl. Arbeiten

jeder Art mit Schreibmaschine, sowie Vervielfältigungen mit Mimeo-graph, fertigt prompt und tadellos, in- und ausser dem Hause.

Führung von Bücher etc., Tag- und Stundenweise. Übernahme von Arrangements bei Zahlungsschwierigkeiten. 25768

Strengste Diskretion, billigste Berechnung. **A. Neuser**, 1. Querstr. 8 (Messplatz.)

Winterfenster

fenster
Fenster und Thüren aller Art liefert prompt und billigst die 27013
Fenster- u. Thürenfabrik Friedr. Brenneis
N 6, 37. Telephone No. 1803.
Reparaturen.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle mein in allen Preislagen reichhaltiges Lager in- und ausländischer

Parfumerien- und Toilettengegenstände aller Art.

Feine und hochfeine neue Odeurs und Sachets in schöner eleganter Packung, Eau de Toilettes, Zimmerparfumes, Eau de Cologne, feine deutsche u. französische Toilettenseifen.

Reise-Accessaires und Toilettenkasten

In jeder beliebigen Einrichtung. Haarbürsten, Kleiderbürsten, Frisirkämme, Bürsten-Garnituren in Kienholz, Schildpatt, Elfenbein und schöne Imitation.

Sämtliche Gegenstände für Manicure, neueste Zerstäuber, Brennlampen u. Eisen, Toiletten- u. Rasierpiegel, Stuhllüge Spiegel. 28410

Rasir-Apparate und Rasir-Utensilien

Flacon's, Puderboxen, Seifendosen etc.

Celluloid-Toilettengegenstände aller Art.

Moderne Aufsteckkämmen u. Nadeln.

Emil Schröder,

E 3, 15 Telephone 2017. E 3, 15

Urbach's Puppenklinik

ist eröffnet.

Gründe die geübten Hände mit der Einlieferung kranter und reparaturbedürftiger Puppen zu beginnen.

Urbach's ächte Puppenverrücken,

welche von den lieben Kleinen nach Herzenslust gekümmert und heiligt werden können, werden in allen Größen und Farben angefertigt. 24625a

ff. Gelenkknippen, franz. Ledergefäße,

Stoffgestelle, Bisquit-Celluloid-, Holz- und Patent-Puppenköpfe in bekannt bester Qualität; einzelne Puppenstücke etc.

Hch Urbach

D 3, 8. Planken D 3, 8.

Mein Weihnachtslager

ist in nur neuen Modellen aufs vollständigste assortirt. Um das Weihnachtsgeschäft etwas zu verhelfen, gewähre ich bis zum 10. Dezember besondere Vortheile beim Einkauf

Photographischer Apparate.

Max Peholdt

Telephon 140. Größtes Spezialhaus fotogr. Apparate

C 1, 1. 28494

Für Weihnachts-Geschenke
gewähren auf
farb. Seidenstoffe für Kleider
einen Extra-Rabatt von 10%.

Giolina & Kübler

B 1, 1. Seiden- u. Modewaarenhaus. B 1, 1.

28294

Moët & Chandon Epernay

gegründet 1743

White Star Brut Impérial

sec extra sec

General-Vertretung: Vortretung für Mannheim:
Jacob Kyritz Söhne, Frankfurt a. M. Ernst Stockheim, N 3, 4.

In allen Weinhandlungen erhältlich. Lager am Platz.

Makulatur stets zu haben in der Expedition des General-Anzeigers, E 6, 2.

Sicht, Rheumatismus,

Magens-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Nervenleiden, Neuralgie, Neurasthenie, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Ischias, Migräne, Frauenleiden, Herz- und Hautkrankheiten, Luesübervergiftung, Selbstvergiftung, Mannesschwäche, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit, Krämpfe und Nähungen u. s. w. behandelt mittelst Elektrotherapie einige Spezialanstalt, welche mit allen modernen Heilfaktoren ausgestattet. Man verlange Prospekt.

Hch. Schäfer, Mannheim, P 4, 13

Physikal. Heilanstalt.

Sprechstunden von 9-9 Uhr. — Sonntags von 9-1 Uhr.

Zu haben in allen Kohlenhandlungen

BRAUNKOHL- Brikets

Bester Hausbrand.
Begründete Fabrikation.
Schnelles Feuer.
Dauerbrand.
Unentbehrlich für Bäckereien, Kaffee- roasterien, Metzgereien und verwandte Gewerbe.

BRAUNKOHL- Briket-Verkaufsverein

Coln. Union

Die Brikets Marke „Union“ sind den Spezialmarken durchaus gleichwertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und mit denselben Maschinen gepresst werden.

24849

Billiges Brennholz.

Prima Eichen-Abfallholz, 30-30 cm lang,	0,95	Brt.	per
15-30 cm lang,	1,05		Stk.
Buchen-Brennholz, zerleinert,	1,15		Stk.
Tannen-Brennholz, 30-100 cm lang,	1,25		ans
15-30 cm lang,	1,35		Daus
Tannen-Kleinstholz, feingemacht,	1,45		
Tannen-Bündelholz, Seifeis u. Holzbohlen billigst,	27660		

Wilhelm Hahn, Holzhandlung, Redarstr. 18.

Knick-Knack

Rahmenholzpallier macht sich in kurzer Zeit bezahlt. **Waldwin Dehmer**, Leipzig 6. Preis 6 Mark. 27740

Im Hause N 6, 31 verkaufe

einzelne Möbel wie Bettstellen, Schränke, Badstommoden, Verklamm, Tisch und Stühle etc., sowie ganze Ausstattungen wegen Veranlassung der hohen Lebensmiete zu ganz spottbilligen Preisen. 25800
Grundprinzip: Saubere Arbeit. Billige Preise.
Wilhelm Schönberger, N 6, 31 (Rein Baden) N 6, 31.